

Paul Lowe



Die Geschichte der Fotografie

Von der Camera obscura
bis Instagram

 PRESTEL

**Die
Geschichte
der
Fotografie**



2



3



6



7



10



11



14



15



Paul Lowe

**Die
Geschichte
der
Fotografie**

**Von der Camera obscura
bis Instagram**

PRESTEL
MÜNCHEN • LONDON • NEW YORK

Inhalt

EINFÜHRUNG

6

2
—

1850
BIS 1900

44

1
—

ANFÄNGE
BIS 1850

16

3
—

1900
BIS 1950

102

4

1950
BIS 1975

162

6

2000
BIS HEUTE

232

5

1975
BIS 2000

196

GLOSSAR
260

WEITERFÜHRENDE
LITERATUR
264

INDEX
265

BILDRECHTE
270

MITWIRKENDE
271

Einführung

Als Sir John Herschel, der bekannte Wissenschaftler und Astronom, am 14. März 1839 vor der Royal Society in London seinen Vortrag „Bemerkungen zur Kunst der Fotografie oder zur Anwendung chemischer Lichtstrahlen zum Zwecke der bildlichen Darstellung“ hielt, gab er dem neuen Medium, das die Dinge, unser Verständnis von der Welt um uns herum und ihre Darstellung, für immer verändern sollte und ein neues Zeitalter einleitete, in welchem der sichtbare Bereich zu einer dominierenden Form der Kommunikation wurde, seinen Namen. Er konnte nicht vorhersehen, wie allgegenwärtig das fotografische Bild in etwas mehr als 175 Jahren werden würde, mit geschätzten 1,3 Billionen Bildern, die 2017 aufgenommen wurden, und davon erstaunliche 24 Milliarden mit Smartphones. Aus den griechischen Wörtern *φῶς* (*phōs*), „Licht“, und *γραφῆ* (*graphē*), „Zeichnung“, entstand Fotografie. Sie wurde über Nacht populär, eine beispiellos schnelle Durchsetzung einer neuen Technik in der Geschichte der Menschheit. Die ersten Fachleute dieses Verfahrens, eine frühe Form von Open-Source-Technologie, zu denen neben Joseph Nicéphore Niépce, Louis Daguerre, Hippolyte Bayard und William Henry Fox Talbot auch Herschel gehörte, definierten rasch die bis heute bestehenden grundlegenden Merkmale: Eine Art optische Linse, die das vom Objekt reflektierte Licht auf eine lichtempfindliche Oberfläche leitet, welche das Bild dauerhaft aufzeichnen kann. Durch ihre Arbeit etablierten sie auch das Gebiet der fotografischen Untersuchung und ihrer Anwendung als Wissenschaft, ebenso als Kunst und als dokumentarische Darstellung der Welt.

Innerhalb weniger Jahrzehnte fand das neue Medium ein breites Anwendungsspektrum: für Porträts, sowohl populistische als auch symbolische; für die Aufzeichnung von Landschaften, um die Topografie ferner Länder zu vermitteln oder die erhabene Schönheit der Natur; für die Dokumentation historischer Ereignisse; für die Visualisierung wissenschaftlicher Phänomene, die das menschliche Auge ohne fremde Hilfe nicht wahrnehmen konnte; für die staatliche Kontrolle und Überwachung der Gesellschaft; und für die rein ästhetische Darstellung von Ideen und Konzepten. Tatsächlich lassen sich die Wurzeln vieler der heute als innovativ und radikal erscheinenden visuellen Strategien, wie etwa die Inszenierung komplexer Tableaus mittels digitaler Bildmanipulation und viele Debatten um die Ethik der Repräsentation



Carleton E. Watkins – Yosemite Falls

Die fesselnden Panoramen von Carleton E. Watkins (1829–1916) zeigen nicht nur, dass Fotografie die Schönheit der Natur vermitteln, sondern auch die Sozialpolitik beeinflussen kann. Watkins nahm die Bilder vom Yosemite Valley mit einer „Mammutplatten“-Kamera auf, die Albumdrucke von hoher Detailgenauigkeit und Tonwertqualität lieferte. Seine technische Beherrschung des Mediums zeigt sich in der Verwendung einer großen Schärfentiefe und einer sorgfältigen Motivwahl. Die Bäume im Vordergrund führen den Blick zum Wasserfall in der Ferne. Watkins' Fotografien schürten die Nachfrage nach Bildern der idealisierten amerikanischen Wildnis, ignorierten aber die Ureinwohner, die von ihrem Land vertrieben wurden, um den Siedlerscharen Platz zu machen.



Henri Cartier-Bresson – *Hinter dem Gare Saint-Lazare (1932)*

Henri Cartier-Bresson ist der Inbegriff des agilen Straßenfotografen, der sich auf die komplexe, sich stetig verändernde Geometrie der Umgebung einstellt und das Motiv zu streng komponierten Fotografien orchestriert, die im Bruchteil einer Sekunde das Wesen der Szene einfangen. Bresson, ursprünglich als Maler ausgebildet und von Surrealisten beeinflusst, war ein Meister der Kleinbildkamera Leica, die in den 1930er Jahren die Fotografie aus der Bewegung heraus revolutionierte. In seinem in den 1950ern erschienenen Buch, betitelt ursprünglich mit *Images à la Sauvette* („Bilder im Vorübergehen“), besser bekannt jedoch als *Der entscheidende Augenblick*, postulierte er seine Philosophie: Großartige Bilder entstehen, wenn der Fotograf seine Eindrücke mit „Kopf, Auge und Hand“ gleichermaßen fixiert.

und um Rechte und Unrechte der Bildmanipulation in der Postproduktion des Fotos, bis zu den Pionieren der Fotografie zurückverfolgen.

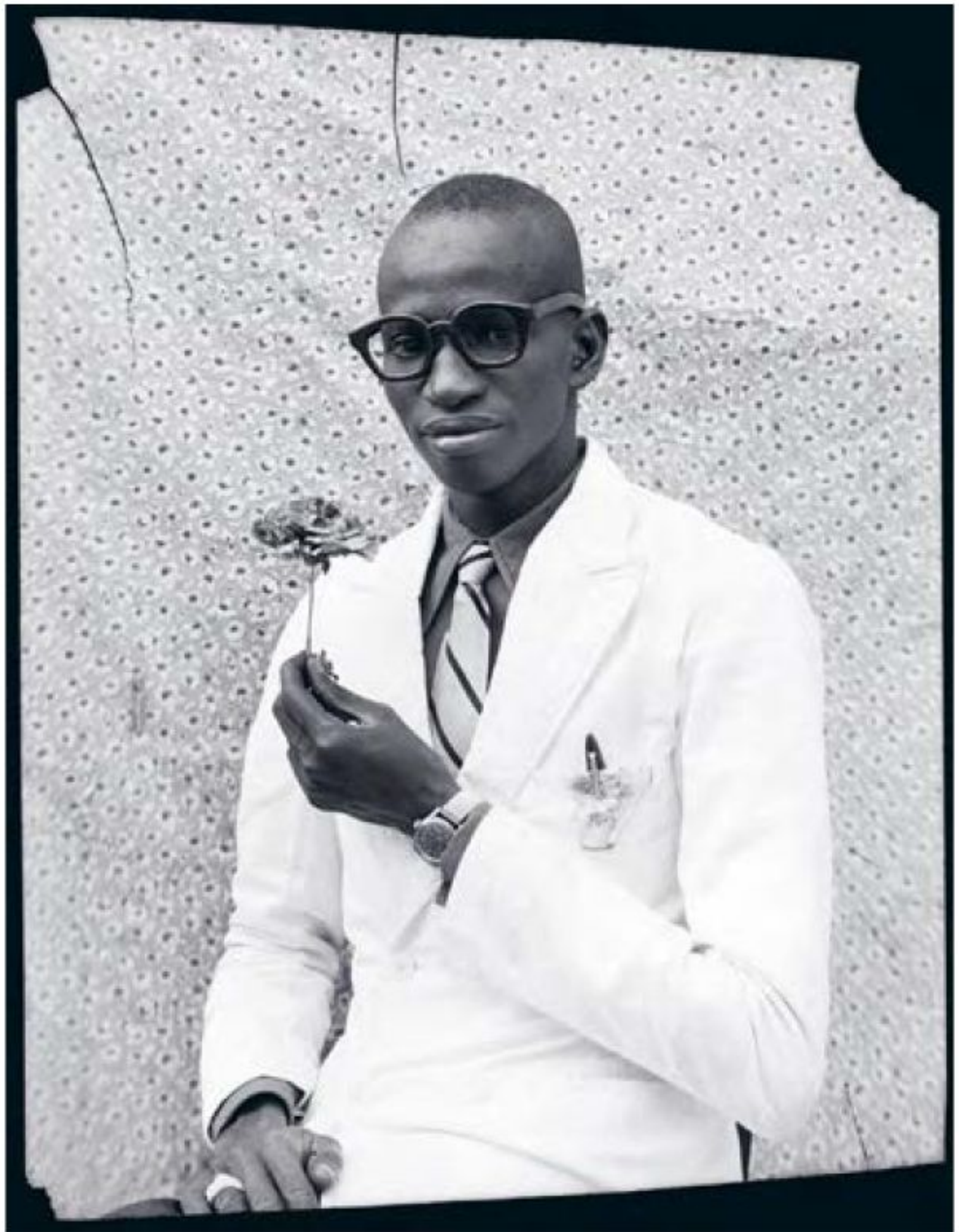
Obwohl die beiden Verfahren von Daguerre und Talbot technisch schnell verbessert wurden, konstituierten sie doch bereits damals eines der Hauptmerkmale des Mediums: den Kontrast zwischen der Aufzeichnung kleinster Spuren und damit einer scheinbar perfekten Abbildung der Realität und andererseits der Ausdruckskraft eines Fotos, das eher die Atmosphäre eines Ereignisses vermittelt als seine faktischen Details. Obwohl die fixierte Bildoberfläche wie eine getreue Aufnahme dessen erscheint, was vor der Linse war, ist diese doch weit entfernt von einer objektiv neutralen; sie ist höchst subjektiv, fragmentarisch, flüchtig und selektiv. Diese Debatte über die wesentlichen Eigenschaften eines Fotos und wie es die Welt darstellt, lässt sich denn auch von den Piktoralisten und Photo-Szessionisten mit ihrem Fokus auf Stimmungen, über die Gruppe f/64 und ihrer als überlegen betrachteten „straight photography“ der Großformatkamera bis hin zur radikalen Vision von William Klein nachzeichnen, der mit seiner Verwendung von Unschärfe und grober Körnung die Atmosphäre der 1950er und 1960er Jahre versinnbildlichte.

Dieses Buch zeichnet die Entwicklung der Fotografie von den Anfängen bis zur Gegenwart nach, wobei die Erzählung von den Fotografien und ihren Schöpfern bestimmt wird. Anhand ihrer Geschichten und Bilder umreißt das Buch die wichtigsten Momente, Entwicklungen und Themen in der Fotografiegeschichte und bietet einen klar umrissenen Überblick. Die Auswahl der rund 320 Bilder, stellvertretend für die gesamte Geschichte des Mediums, war eine gewaltige Aufgabe; wir haben uns bemüht, möglichst viele Fotografen in den Kanon einzubeziehen und sowohl die Vielfalt der Themen und die Bandbreite des Genres als auch die wichtige und oft unterschätzte Rolle der Fotografinnen und die jener Kollegen jenseits der eurozentristischen Weltsicht zu berücksichtigen. Darüber hinaus haben wir einige Werke weniger bekannter, zeitgenössischer Fotografen aufgenommen, um künftige Wege des Mediums aufzuzeigen. Es wurde pro Person ein Bild ausgewählt, das ein besonderes Merkmal des jeweiligen Schaffens zeigt und einen wichtigen Teil zum Ganzen beiträgt. Da es in diesem Buch um Fotografie und nicht um Geschichte geht, wurden viele berühmte Bilder nicht aufgenommen, die uns weniger über das Medium als über die Situation erzählen. Dennoch sind auch viele



Joe Rosenthal – *Flaggenhissung auf Iwojima* (1945)

Joe Rosenthals Foto von US-Marines, die auf dem Gipfel des Suribachi eine riesige amerikanische Flagge hissen, um die Eroberung der japanischen Insel Iwojima im Februar 1945 zu demonstrieren, ist ein ikonisches Bild. Obwohl dies die zweite Flagge war, die an Ort und Stelle gehisst wurde, nachdem eine kleinere wieder entfernt worden war, symbolisierte das Foto nicht nur den unmittelbaren Sieg dieser Schlacht, sondern auch den Erfolg der amerikanischen Kriegsanstrengungen gegen die Achsenmächte. Das Foto wurde auf 3,5 Millionen Plakaten für Kriegsanleihen verwendet, um Geld für die Streitkräfte zu sammeln, zum Modell für das Denkmal für das Marinekorps in Washington, D.C., und zum Thema des Hollywood-Films *Flags of Our Fathers* (2006) von Clint Eastwood. Sie wurde aber auch zu einem Symbol des US-Imperialismus für die Aktivisten der Gegenkultur, die das Bild karikierten, indem sie die Flagge sowohl durch das Friedenssymbol als auch durch das Coca-Cola-Logo ersetzen.



Seydou Keita – Junger Mann mit Blume (1959)

Seydou Keita eröffnete 1948 ein Porträtstudio in Bamako, Mali, wo er mit sorgfältigen Kompositionen und Tageslicht ein außergewöhnliches Archiv afrikanischer Gesichter schuf und die Menschen und ihr Wesen mit seiner Kamera festhielt. Selbstidentität und Kleidung stehen im Mittelpunkt seiner Fotografien, wobei sich die Porträtierten oft in europäischen Modestilen der 1960er und 1970er Jahre oder in traditionellen Mali-Stoffen kleideten. Bemerkenswert ist, dass er mit einer 13 × 18-Zoll-Fachkamera mit schadhaftem Verschluss arbeitete, die er bedienen musste, indem er den Objektivdeckel für genau die richtige Zeit manuell entfernte, um den Film richtig zu belichten. Keitas Werk wurde der internationalen Fotowelt bekannt, als es 1992 auf dem einflussreichen Fotofestival Rencontres la Photographie d'Arles in Frankreich präsentiert wurde. Danach wurde sein Werk weltweit als einzigartiger Beitrag zur Kunst und Geschichte der Fotografie anerkannt.

ikonische Bilder vertreten – jene, die eine starke Ästhetik und einen hoch aufgeladenen Augenblick zu symbolischen Bildern verschmelzen und für mehr als nur das Ereignis selbst stehen. Sie verwandeln einen bestimmten Moment in der Geschichte in etwas Universelles und Weitreichendes, wie Robert Capas bewegende Bilder von der Landung der alliierten Truppen am D-Day 1944.

Das Buch dient daher als ideale Einführung in die ganze Breite und Tiefe des Mediums und der Fotografinnen und Fotografen. Es bietet die Möglichkeit, mehr über einzelne Persönlichkeiten, aber auch über Techniken und Verfahren sowie über die wichtigsten Fotografenbewegungen zu erfahren. Bücher, Ausstellungen und die jeweiligen Autoren, Herausgeber und Kuratoren spielten ebenfalls eine bedeutende Rolle in der Geschichte der Fotografie, und so wird auch auf Schlüsseltexte, Monografien und Ausstellungen verwiesen. Die am Ende des Buchs verzeichneten Lektüretipps sowie das Glossar sollen die weitere Erforschung einzelner Themengebiete erleichtern.

Das Buch ist in Zeitabschnitte unterteilt, und obwohl die Länge dieser Zeiträume in gewissem Sinne willkürlich ist, so bilden diese doch Phasen ab, in denen die Fotografie große Veränderungen erfuhr.

Jedes Kapitel wird mit einem kurzen Text eingeleitet, der einige der bedeutendsten Meilensteine dieser Periode beleuchtet; dann werden die wichtigsten Neuerungen der Fotografietechnik jener Zeit genauer beschrieben. Die Zeitabschnitte beleuchten zunächst die Geburt des Mediums zwischen 1826 und 1850, anschließend die rasche und massive Ausbreitung zwischen 1850 und 1900, als die Fotografie zu einer populären Ausdrucksform in einer Vielzahl von Bereichen wie Handel, Kunst, Journalismus und Wissenschaft wurde. Im 20. Jahrhundert dann wendet sich der erste Abschnitt den beiden Weltkriegen zu, die diesen Zeitraum prägten, künstlerisch zu großer Kreativität führten und den Weg für die Dominanz des Mediums in der Zeit unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg ebneten, indem definiert wurde, wie Informationen über die Welt in die Wohnzimmer der Menschen gelangten. In der Nachkriegszeit kam eine persönlichere, intimere Ausdrucksform auf. Die Dokumentarfotografie erkundete die Verwendung einer metaphorischeren, symbolischeren Bildsprache, um die Umgebung darzustellen, während der Vietnamkrieg die Rolle der Medien bei der Konfliktberichterstattung infrage stellte. Mitte der 1970er Jahre entwickelte sich ein konzeptuelles Herangehen an das Medium, als eine Generation von Fotografen, Künstlern und



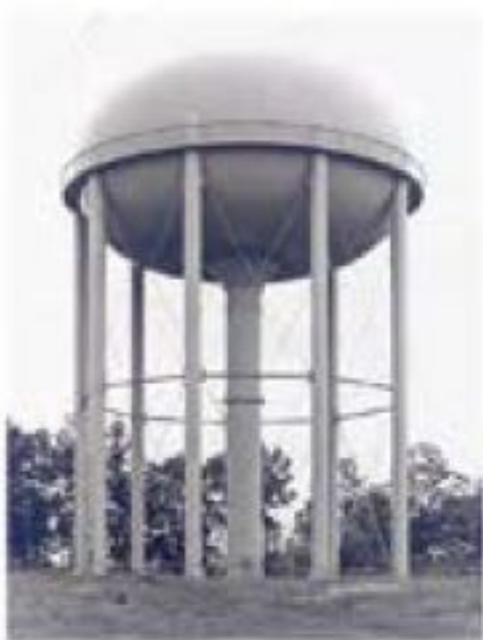
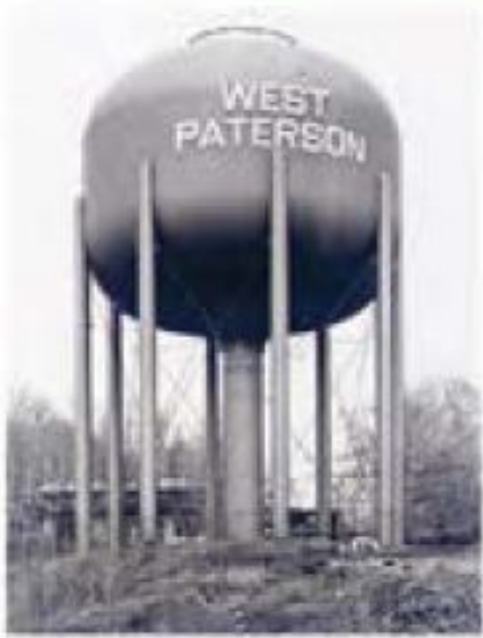
Roz Kelly – *Porträt von Diane Arbus* (1968)

Die intimen Porträts, die Diane Arbus von Randgruppen der amerikanischen Gesellschaft anfertigte, sagen uns wohl ebenso viel über sie selbst wie über ihre Sujets. Arbus fand in der Kamera einen Schlüssel zum Privatleben der Menschen, die sie interessierten. Man sieht sie in diesem Porträt von Roz Kelly mit ihrem Markenzeichen, der Mittelformat-Rolleiflex, die sie oft mit direktem Blitzlicht benutzte, und die die Porträtierten scheinbar so in den Bann zog, dass sie sich unverstellt präsentierten. Es faszinierte sie, in das verborgene Leben anderer einzutauchen: „Ein Foto ist ein Geheimnis um ein Geheimnis. Je mehr es einem sagt, desto weniger weiß man.“ Seit ihrem Selbstmord 1971 ist Arbus' Werk zu einem Maßstab dafür geworden, wie eine zutiefst persönliche fotografische Vision uns immer noch wichtige Lehren über unsere Umgebung vermitteln kann.



Robert Adams – *Colorado Springs* (1968)

Robert Adams ist nicht nur einer der größten Dokumentaristen der Landschaft Amerikas, sondern auch einer der eloquentesten Schriftsteller über die Kunst und das Handwerk der Fotografie. Er bringt die profunde Freude an der Fotografie prägnant auf den Punkt: „Man ringt nicht ewig mit einer Fachkamera bei Wind und Wetter, nur um eine Philosophie zu illustrieren. Über Felsen klettern, Schlangen riskieren und Fliegen totschiagen, das macht man nur für die Aussicht. Man muss sich an dem freuen, was man sieht, und sich dafür einsetzen, nicht für das, was man rational versteht, andernfalls sind Einsatz und Aufwand absurd.“ Wie die anderen Fotografen des New Topographic Movement, mit dem er in den 1970er Jahren in Berührung kam, ist auch er stark von den Einflüssen des 19. Jahrhunderts geprägt, von Timothy O’Sullivan, William Henry Jackson und Carleton E. Watkins; er aktualisiert quasi ihre Ansichten des amerikanischen Westens, die heute von der Zersiedelung durch stetig wachsende Städte entstellt sind.



**Bernd und Hilla Becher –
Wassertürme (1988)**

Der Einfluss von Bernd und Hilla Becher auf die zeitgenössische Fotografie kann nicht genug gewürdigt werden. Die beiden lernten sich 1957 an der Kunstakademie Düsseldorf kennen, arbeiteten bereits als Studenten zusammen und später über vierzig Jahre lang an einer systematischen Dokumentation der Formen und Strukturen der Architektur der modernen industrialisierten Welt. Ihr Ansatz, scheinbar objektive Aufzeichnungen vergleichbarer Formen dessen zu erstellen, was sie *Grundformen* nannten, wurzelte in dem Wunsch, das schnell verschwindende industrielle Erbe des westlichen Kapitalismus zu katalogisieren. Ihre seriellen Typologien dessen, was sie als „anonyme Skulpturen“ bezeichneten, war sowohl hochgradig konzeptuell als auch gesellschaftlich bedeutsam. Von großem Einfluss war ihre pädagogische Arbeit. Bernd Becher übernahm 1976 eine Professur an der Kunstakademie Düsseldorf und prägte dort die sogenannte „Düsseldorfer Schule“, eine Generation von deutschen Fotografen, zu denen Andreas Gursky, Thomas Ruff, Thomas Struth und Candida Höfer zählen.

Fotokünstlern auf die Herausforderungen der Postmoderne reagierte. Dies führte zu einer zunehmenden Akzeptanz der Fotografie als Kunstform seitens der Museen und Galerien. Zu Beginn des 21. Jahrhunderts schließlich sind die digitale Revolution und die Verbreitung des Internets die treibenden Kräfte des Wandels, die Genrebarrieren überwinden und in die Welt der Fotografie eindringen. Jeder konnte seine Bilder jetzt online veröffentlichen oder mit anderen teilen, gleichzeitig aber erlebte das Medium eine unglaubliche Reife in Tiefe und Vielfalt der Werke professioneller Fotografen.

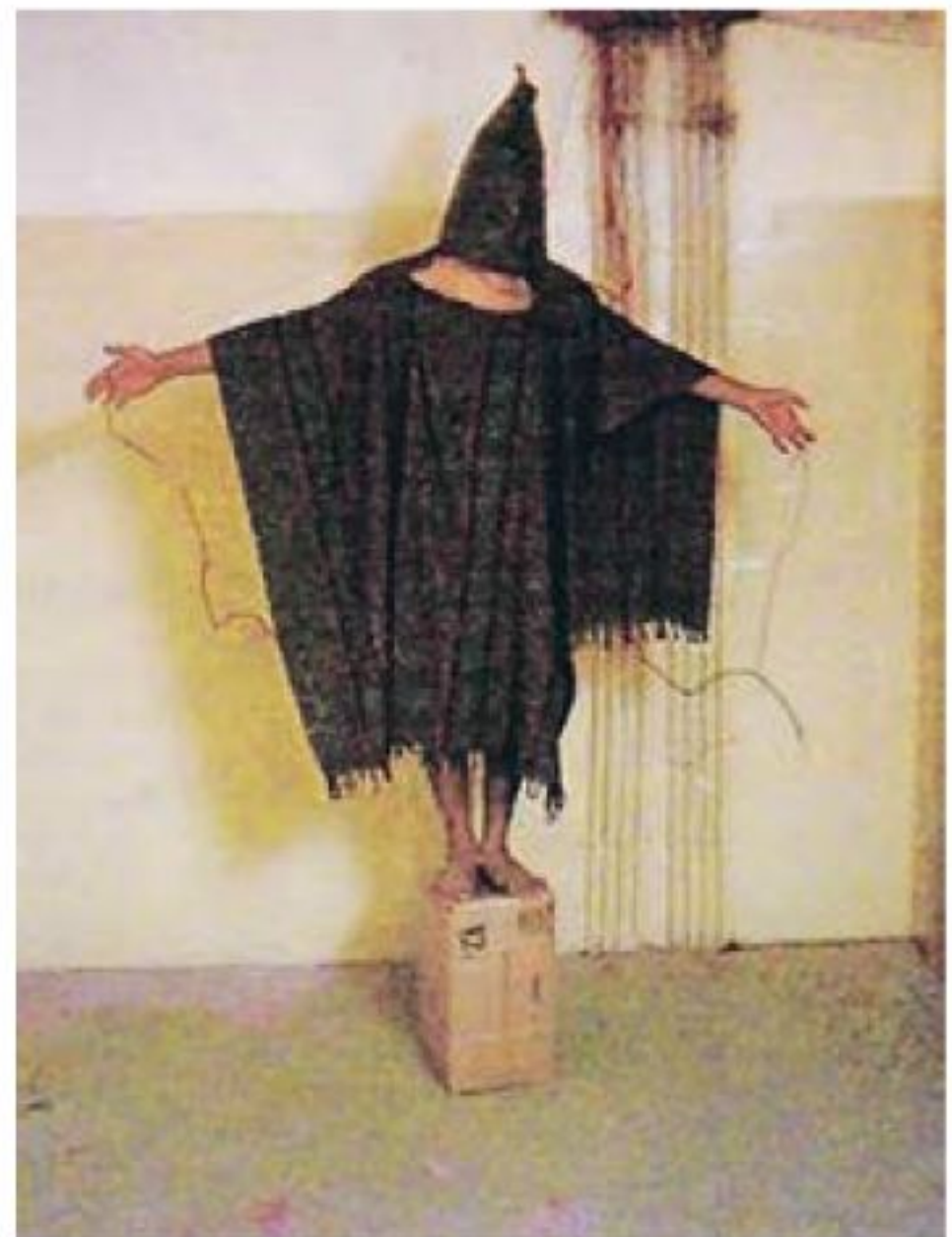
In die Zeittafel wurde eine Reihe von Beiträgen zu wichtigen Themen, Zeitpunkten und Konzepten eingestreut, die in einem eher vergleichenden Ansatz aufzeigen sollen, wie Fotografen auf die Fragen der Darstellung über einen längeren Zeitraum hinweg reagierten. Die Art und Weise, wie sich Fotografen auf die Arbeit historischer und zeitgenössischer Kollegen beziehen, ist von entscheidender Bedeutung für das Verständnis der internen Entwicklungsdynamik dieses Mediums. Oft handelt es sich dabei um eine formale Innovation, die jedoch ebenso oft auf einem tiefen Verständnis der Natur und der Geschichte der Fotografie selbst beruht.

Eine lange Tradition der kritischen Reflexion und Darstellung der amerikanischen Soziallandschaft zieht sich beispielsweise von den topografisch arbeitenden Fotografen des amerikanischen Westens im 19. Jahrhundert, wie etwa Timothy O'Sullivan, der großformatige Plattenkameras verwendete, über Walker Evans in den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts, der mit jedem damals verfügbaren Kameraformat arbeitete, über Robert Frank in den 1950er Jahren und William Eggleston in den 1970ern, die beide das handliche und agile Kleinbildformat favorisierten, über Stephen Shore und Joel Sternfeld in den 1980er Jahren bis hin zu Alec Soth in diesem Jahrtausend; alle kehrten sie aufgrund der unglaublichen Fähigkeit zur Abbildung kleinster Details zur Großformatkamera zurück. Fotografen haben immer neue und aufregende Wege gefunden, um die Natur des Mediums zu nutzen, und zu erforschen, wie es die Welt auf einzigartige Weise darstellt und interpretiert. Der Magnum-Fotograf Gilles Peress fasst diese komplexe Beziehung zwischen der Technologie, dem Fotografen und der Welt aus der Perspektive des Fotografen zusammen und argumentiert, dass ein Foto „eine Vielzahl von Autoren hat; der Fotograf, die Kamera, alle haben eine Stimme, eine 28 mm-Leica, eine 24 mm-Nikon, alle sprechen anders, Kameras sprechen. Dann gibt es die Realität, und die Realität spricht immer mit Macht, mit einer sehr eindringlichen Stimme, außerdem gibt es den Leser, den Betrachter. Je offener also die Bilder sind, desto stärker ist die Beteiligung des Publikums, eine Fotografie, das ist ein offener Text mit einer Vielzahl von Autoren.“

Nach dem Ästhetiktheoretiker Patrick Maynard besitzt die Kamera alle typischen Merkmale einer von Menschenhand geschaffenen Maschine zur Potenzierung unserer physischen Kräfte. Ebenso wie der Verbrennungsmotor unsere Bewegungsmöglichkeit erweiterte, verstärkt der fotografische Prozess unsere Fähigkeit, Dinge wahrzunehmen, die sonst ungesehen blieben. Mit dieser „Visualisierungsmaschine“, um

Ivan Frederick – Abu Ghuraib (2003)

Es ist wohl Ironie des Schicksals: Eines der verbreitetsten und symbolträchtigsten Bilder des 21. Jahrhunderts war nie für die Öffentlichkeit bestimmt. Dieses beklemmende Bild wurde von einem US-Soldaten als „Trophäenbild“ gemacht und sollte den Wärtern des Abu-Ghuraib-Gefängnisses zukommen, wo Insassen routinemäßig gefoltert wurden. Der „Vermummte“, wie das Bild später genannt wurde, entpuppte sich als Ali Shallal al-Qaisi; auf seine ungewollt christusähnliche Pose richtete sich der Fokus der Kritiker des US-Militärs im Irak. Andererseits zeigen Tausende von den Wachen selbst mit digitalen Kompaktkameras aufgenommene Fotos viel grauenhaftere Szenen von Misshandlungen, bei denen nackte Gefangene gezwungen wurden, sexuelle Handlungen zu simulieren. Vielleicht ist gerade dieses Bild berühmt geworden, weil es keine Nacktheit zeigt. Als der Missbrauch an die Öffentlichkeit gelangte, wurden die Daten zu Tag und Uhrzeit der von den Soldaten aufgenommenen Fotos zu einem wichtigen Beweismittel in der Anklage.



in Maynards Bildern zu sprechen, kann das Sehvermögen des Auges erweitert werden, um Objekte, Ereignisse und Personen wahrzunehmen, die sowohl räumlich als auch zeitlich vom Wahrnehmenden entfernt sind. Die Kamera dient somit als Sichtprothese, mit der man Darstellungen der Welt einfangen, speichern, übertragen, verteilen, archivieren und interpretieren kann, lange nachdem das Bild gemacht wurde. Eine Art „Uhr zum Sehen“, wie Roland Barthes sie poetisch nannte. Fotografien sind demnach dauerhafte Einkapselungen des Vergangenen, die unserem persönlichen und kollektiven Gedächtnis als wichtige Markierungen dienen und die Vergangenheit in der Gegenwart darzustellen vermögen. Das besondere Vermögen des

Standfotos, das Wesen der Welt einzufangen, ist das Produkt von Form und Inhalt, geprägt von Technik und Ästhetik, von menschlicher Vorstellungskraft und Vision. Oliver Wendell Holmes, der amerikanische Arzt, Schriftsteller, Dichter und Amateurfotograf, schrieb 1859 über die Erfindung der Fotografie: „Dieser Triumph menschlicher Genialität ist der kühnste, abseitigste, unmöglichste, unglaublichste; derjenige, der am unwahrscheinlichsten wiederzugewinnen ist, wenn alle Spuren von allen Entdeckungen, die der Mensch je gemacht hat, verloren gingen. Sie ist für uns so alltäglich geworden, dass wir ihre wunderbare Natur vergessen, so wie wir die der Sonne selbst vergessen, der wir die Schöpfungen unserer neuen Kunst verdanken.“

Ellen DeGeneres und Bradley Cooper – *Ellen DeGeneres Oscar Selfie (2014)*

Dieses Selfie, aufgenommen von Ellen DeGeneres und Bradley Cooper bei der Oscar-Verleihung 2014, ist als „Internet-Hit“ bekannt, wurde in der ersten Stunde nach dem Posting auf Twitter über eine Million Mal retweeted und ist inzwischen das Bild mit den meisten Retweets der Geschichte, mit einer Gesamtzahl von 3,3 Millionen. Ein Beleg dafür, dass das Foto nun zum Beweis unserer Anwesenheit bei einem Event geworden ist. Das Bild traf auch deshalb den Nerv, weil es zeigte, dass sich selbst Hollywood-Stars von der Aufregung des Augenblicks mitreißen lassen.





○ **W. Eugene Smith – Totenwache, Spanisches Dorf**

1950 wurde der langjährige Fotojournalist W. Eugene Smith (1918–1978) von der Zeitschrift *Life* beauftragt, an einer Reportage zur Lebensmittelknappheit in Franco-Spanien zu arbeiten. Smith hatte, wie so oft, eigene Ideen und wollte die Geschichte weitaus politischer gestalten. Im kleinen Ort Deleitosa produzierte Smith eine Serie, die unter dem Namen „Spanish Village“ bekannt wurde und eine verarmte ländliche Gemeinde zeigt. Besonders bemerkenswert ist das Bild einer Familie, die sich um die Leiche eines Mannes versammelt. Formal außerordentlich beeindruckend, zeigt das Foto doch auch viele der Widersprüche von Smith selbst auf, einem verehrten Journalisten, der häufig Praktiken anwandte, die für den Fotojournalismus untypisch sind, wie Inszenierung und Manipulation. In diesem Fall blickten zwei der Frauen direkt zu Smith, aber Smith manipulierte den Abzug, um das zu verschleiern.

Deutsche Teilung: zwei Staaten entstehen auf dem Gebiet Deutschlands, die sozialistische DDR und die kapitalistische BRD.

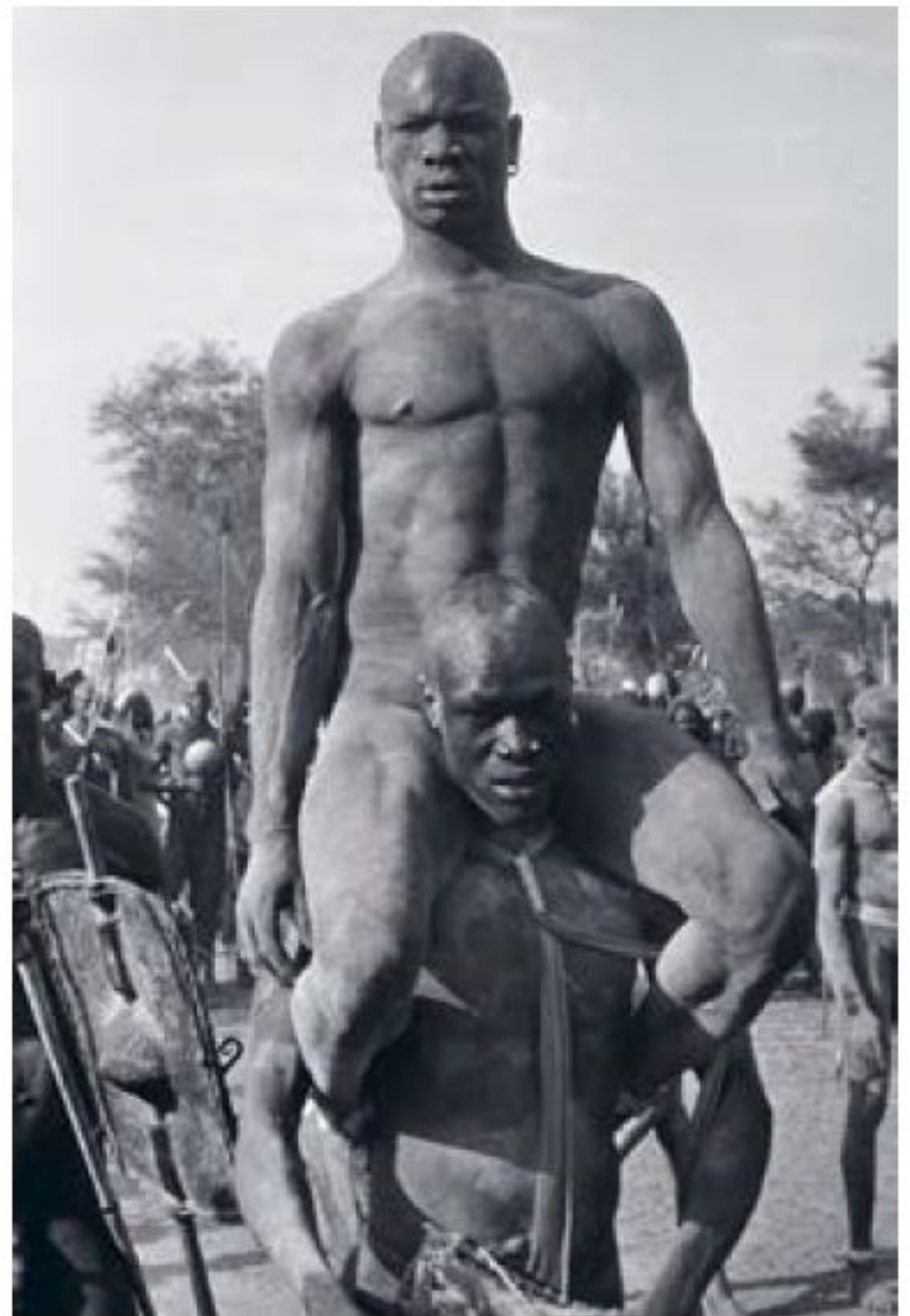
Die Contax S wird eingeführt, die erste Kleinbild-SLR mit Sucherprisma.

1949

1950

○ **George Rodger – Nuba-Wrestler**

Rodger (1908–1995) begann seine Karriere in der Handelsmarine mit dem Verfassen von Reiseberichten, die er mit Fotografien illustrierte. Später arbeitete er als Journalist und fotografierte den Zweiten Weltkrieg in Europa, den Afrikafeldzug und den Pazifikkrieg. Er war einer der anwesenden Fotografen nach der Befreiung des Konzentrationslagers Bergen-Belsen. 1947 gründete Rodger zusammen mit Robert Capa und Henri Cartier-Bresson die Fotografenagentur Magnum und begab sich im selben Jahr im Auftrag von *National Geographic* auf eine ausgedehnte Reise durch Afrika. 1949 erreichte er den Sudan und konnte als erster Westler den abgeschiedenen Nuba-Stamm dokumentieren. Dieses Bild, das bekannteste aus der Serie, zeigt einen siegreichen, mit Asche bestäubten Ringer auf den Schultern eines anderen.



4

—

1950

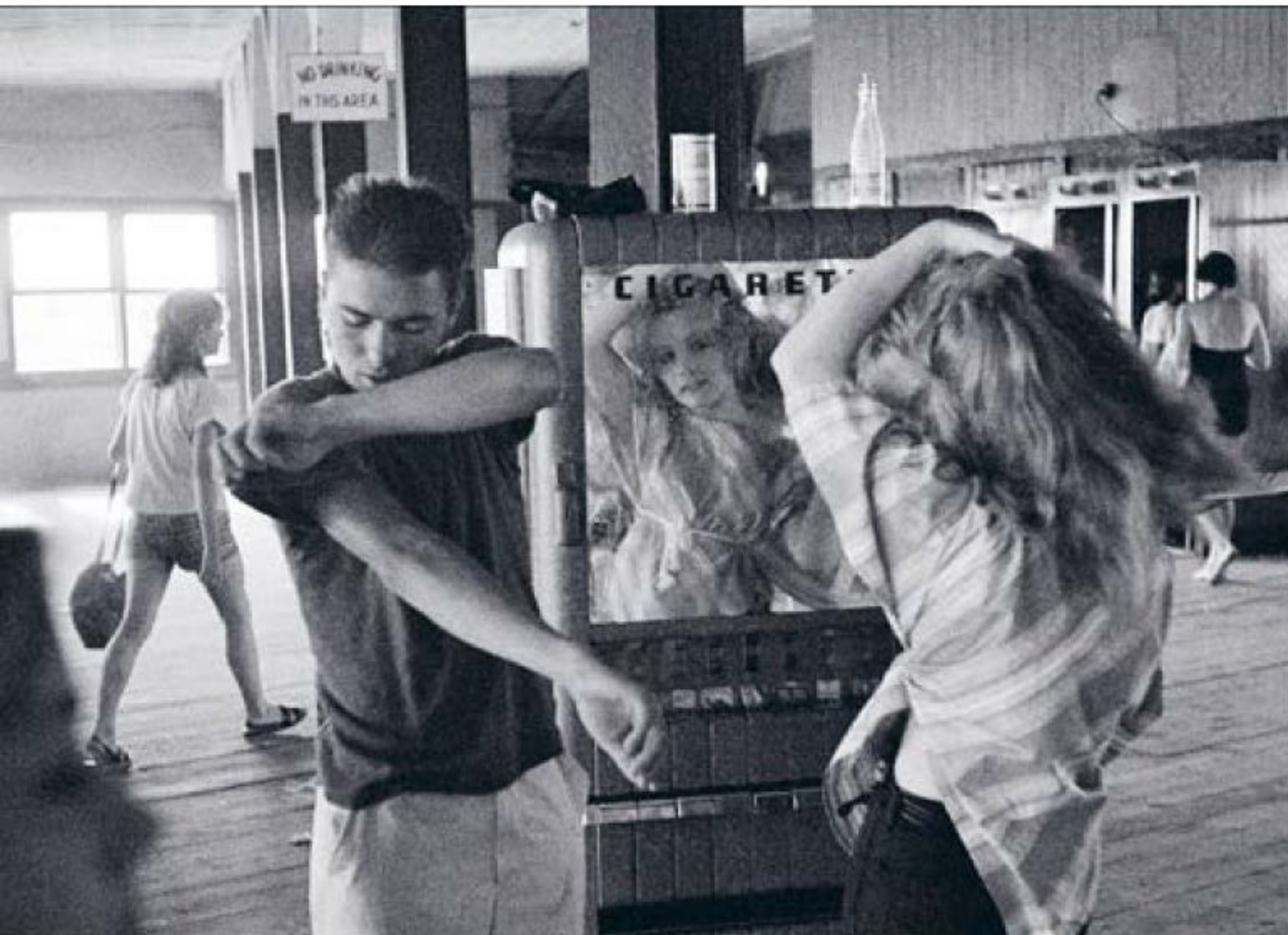
BIS 1975



Die Veröffentlichung von Robert Franks *The Americans* im Jahr 1958 war ein Meilenstein der Dokumentarfotografie: Eine sehr persönliche und poetische Vision, die mit vielen konventionellen Regeln der Dokumentar- und Reportagefotografie brach. Das Buch hatte enormen Einfluss auf die nachfolgenden Generationen, wurde damals aber ironischerweise heftig kritisiert, weil es Fotos zeigte, die technisch fehlerhaft, unscharf und schlecht belichtet schienen. Frank (1924–2019) war jedoch ein hochqualifizierter Fotograf, und die Art der Fotografien war bewusst darauf ausgerichtet, eine Metaphorik der Kehrseite des amerikanischen Traums zu visualisieren, die durch den Text von Jack Kerouac noch verstärkt wurde. Die nichtlineare Struktur des Buches ist ein redaktioneller Geniestreich, wunderbar kontrastiert mit der Komplexität der Literatur. Frank dazu: „Wenn die Leute meine Bilder anschauen, möchte ich, dass ihnen genauso zumute ist wie beim Lesen einer Gedichtzeile, die sie noch einmal lesen möchten.“ Frank wurde in seiner Heimat, der Schweiz, zum Fotografen ausgebildet.

1947 emigrierte er in die Vereinigten Staaten, machte sich dort einen Namen und war 1950 Teil der monumentalen Ausstellung *51 American Photographers* im New Yorker Museum of Modern Art. 1955 erhielt Frank ein Guggenheim-Stipendium, um durch die USA zu reisen und Bevölkerung und Gesellschaft zu porträtieren, ein Projekt, das ihn die nächsten zwei Jahre beschäftigen sollte: *The Americans*. Frank hatte Schwierigkeiten, einen Verleger für das Buch zu finden, das 1958 schließlich in Frankreich und erst später in den USA erschien. Dort wurde es zum Zeitpunkt der Veröffentlichung wegen seines expressionistischen Stils kritisiert, inzwischen gilt *The Americans* jedoch längst als eines der bedeutendsten Fotobücher des 20. Jahrhunderts.

Auch die Bilder von William Klein forderten die konventionelle Reportage heraus; die Verwendung von Weitwinkelobjektiven, der hohe Kontrast, die sichtbare Körnung und die Unschärfe bewirkten eine unmittelbarere, individuellere Auseinandersetzung mit dem Motiv. Kleins persönliche, nicht eine Spur objektive Sicht wurde damals kritisiert, gilt aber heute als bahnbrechend.



**VORSEITE. Danny Lyon –
Über den Ohio (1967)**

**LINKS. Bruce Davidson – Brooklyn
Gang. Coney Island. Kathy arran-
giert ihr Haar im Spiegel eines
Zigarettenautomaten (1959)**

**RECHTS. Paul Fusco – Robert
Kennedys Leichenzug (1968)**



In der Nachkriegszeit ließen sich Dokumentar Fotografen auf umfangreiche Langzeitprojekte ein und beschäftigten sich eingehend mit sozialen und politischen Fragen. Bruce Davidson (geb. 1933) arbeitete 1959 mit einer Teenager-Gang aus Brooklyn zusammen, die als Jokers bekannt war. In jenem Sommer verbrachte er jeden Tag mit ihnen in Coney Island und im Prospect Park, lernte sie kennen und wurde Teil ihrer Welt. Er war 25, nicht viel älter als die Gangmitglieder selbst, und schaffte es durch seine Verbindung zu ihnen, die Komplexität des Teenagerlebens zu erfassen. Fragt man ihn, wie es ihm gelang, die außerordentliche Intimität in seinen Bildern zu erreichen und Teil der Geschichte zu werden, sagt er: „Ich beginne als Außenseiter, meist indem ich andere Außenseiter fotografiere, dann, an einem gewissen Punkt, überschreite ich eine Grenze und werde zum Insider. Ich beobachte nie aus der Distanz.“ Mit seinem 1970 erschienenen Buch *East 100th Street* über das Leben in und um einen Wohnblock in East Harlem, New York, wurde Davidson für seine eindringlichen Aufnahmen bekannt; heute ein Klassiker der Fotodokumentation. Das im Laufe von zwei Jahren und mit einer Großformatkamera entstandene Werk galt damals aufgrund seiner würdevollen Darstellung der afroamerikanischen Community als radikal.

Die Jahrzehnte nach dem Zweiten Weltkrieg waren in vielerlei Hinsicht ein goldenes Zeitalter für den Fotojournalismus und die Dokumentarfotografie, denn die Illustrierten stifteten Zeit, Geld

und Raum für umfangreiche Arbeiten zu allen Facetten des menschlichen Lebens. *National Geographic* und *Life* lagen in allen Wartezimmern von Ärzten und Zahnärzten der Vereinigten Staaten aus. *National Geographic* wurde später für eine sehr westliche, zeitweise fast rassistische Sicht auf die Welt kritisiert, bot Fotografen aber eine einzigartige Plattform für die Veröffentlichung umfangreicher Fotoessays. Die Bildmagazine brachten Fotografen, Redakteure, Designer und Journalisten erstmals zusammen, um Layouts zu erarbeiten, in denen Text und Bilder auf komplexe und kreative Art miteinander in Beziehung standen. Fotografen wurden ermutigt, tiefgründiger zu recherchieren und „um das Thema herum zu knipsen“, um die Geschichte auf diese Art zu erweitern. Der neue, flüssigere, visuell energischere Stil der Reportagefotografie erreichte ein Massenpublikum; Fotografien wurden, zumindest für gewisse Zeit, zum wichtigsten Mittel, mit dem Westler in ihrem Alltag der weiten Welt begegneten. Fotografen entwickelten einen persönlicheren Stil, um auf die Ereignisse des Tages mit mehr als nur einem Bericht zu reagieren. Paul Fusco (geb. 1930), damals angestellt beim Magazin *Look*, wurde im Juni 1968 nach der Ermordung Robert F. Kennedys in Los Angeles beauftragt, die Überführung des Leichnams in einem Zug nach Washington D.C. zu begleiten. Fusco fotografierte Tausende Trauernde entlang der Strecke und nutzte die Unschärfe, die durch den fahrenden Zug und den lichtschwachen Kodachrome-



LINKS. Philip Jones Griffiths –
Vietnam (1967)

RECHTS. Robert Frank –
Straßenbahn – New Orleans
(1955)

Film verursacht wurde, um den Lauf der Zeit zu visualisieren. Als Inbegriff des klassischen Zeitschriften-Fotojournalisten galt der Amerikaner W. Eugene Smith, der in den späten 1940er und 1950er Jahren etliche Fotoessays produzierte, darunter „Country Doctor“ (Landarzt) und „Nurse Midwife“ (Hebamme). Smith verbrachte enorm viel Zeit mit der Recherche seiner Geschichten; so besuchte er Dutzende von Gemeinden in Spanien, bevor er den idealen Ort für seinen Essay „Spanisches Dorf“ fand, das von vielen als der „perfekte“ Fotoessay angesehen wurde (siehe S. 161). Der Nachfrage nach Fotos von aktuellen Ereignissen wurde eine wachsende Anzahl von Bildagenturen gerecht, die zwischen Fotografen und Verlagen vermittelten. Auf die Gründung von Magnum im Jahr 1947 folgten in den 1960er und 1970er Jahren die französischen Agenturen Gamma, Sipa und Sygma.

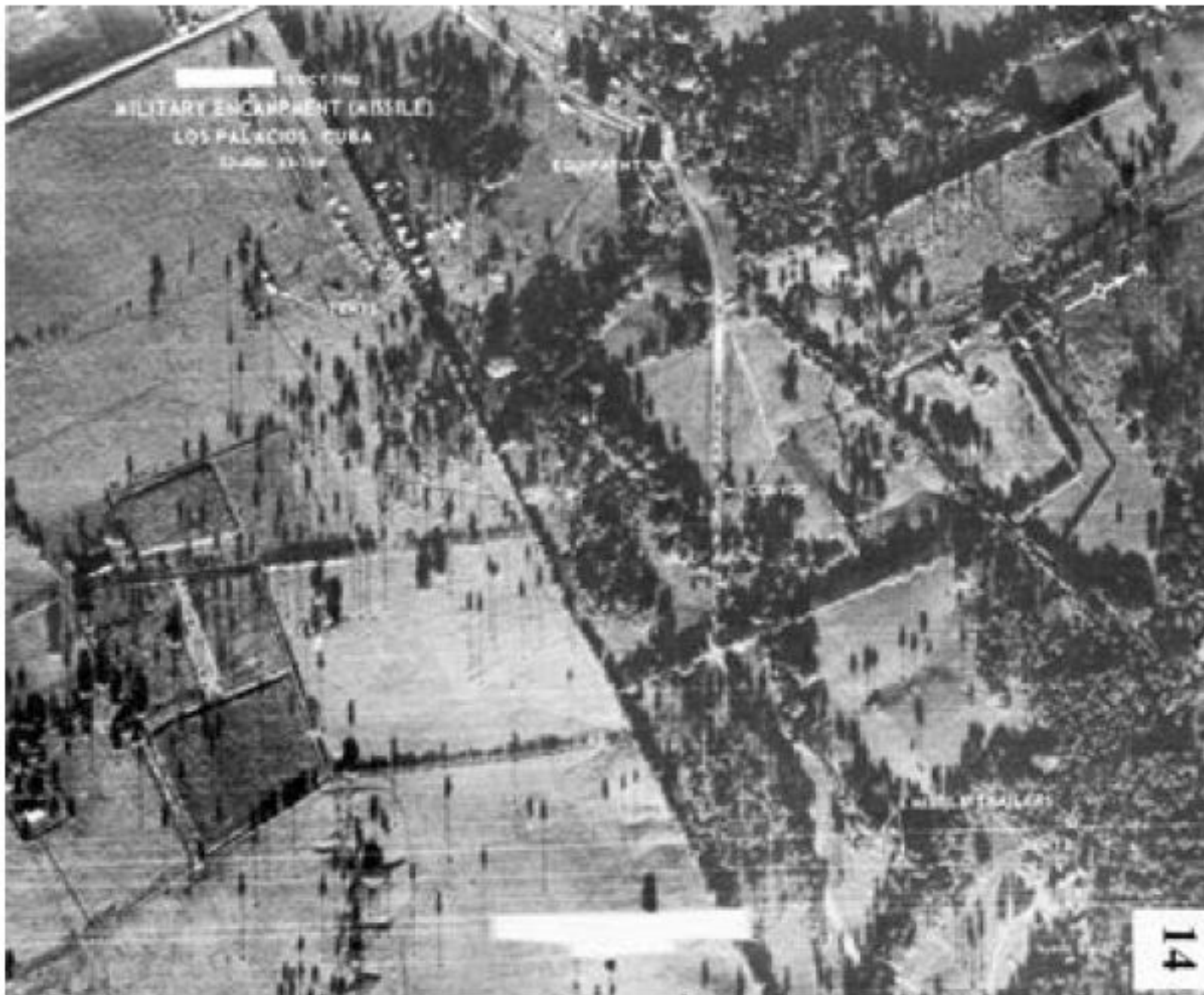
Der jene Zeit prägende Vietnamkrieg stellte die Rolle der Medien bei der Kriegsberichterstattung infrage. Der Einfluss der journalistischen Reportagen auf den Verlauf dieses Krieges, vor allem aber die dadurch erfolgte Unterhaltung des Publikums in den Vereinigten Staaten, ist heftig umstritten. Es entstanden viele Bilder, die in der Folge zu einem Inbegriff dieses Krieges wurden

und andererseits neue Maßstäbe für die Darstellung von Gewalt setzten. Wegen seiner weltweiten Sichtbarkeit auf Fernsehbildschirmen in Privathaushalten wurde der Vietnamkrieg auch als „Wohnzimmerkrieg“ bezeichnet. Die in der Antikriegsbewegung engagierte Künstlerin Martha Rosler (1943–) hat diese Spannung zwischen Häuslichkeit und Gewalt in ihrer Serie *Bringing the War Home* untersucht. Mittels Collage und Fotomontage kombinierte Rosler Bilder der Wohnzeitschrift *House Beautiful* mit Fotografien verletzter Soldaten aus *Life* und suchte die mediale Darstellung des Krieges auf diese Art zu kritisieren. Auch der walisische Magnum-Fotograf Philip Jones Griffiths (1936–2008) betrachtete die amerikanische Intervention dem Wesen nach als eine neokolonialistische Handlung und erklärte: „Ich versuche, meine Wut in der Zeigefingerspitze zu konzentrieren, wenn ich den Auslöser drücke.“ *Vietnam Inc.*, sein 1971 veröffentlichtes bahnbrechendes Buch über diesen Krieg, versah die Fotos mit ausführlichen Bildunterschriften, die den jeweiligen sozialen und politischen Kontext beleuchteten. Es gilt als glänzendes Beispiel für die Kombination von kohärenter, umfassender Berichterstattung und persönlichem Standpunkt zu einer wirkungsvollen Aussage.



DAS GOLDENE NACHRICHTENZEITALTER

1935 startete die Associated Press (AP) ihren drahtlosen Bilderdienst mit einem Foto vom Absturz eines Leichtflugzeugs in den Adirondack Mountains (New York) am Neujahrstag. „Wirephoto“ ermöglichte die Übertragung von Bildern über herkömmliche Telefonleitungen am gleichen Tag, an dem sie aufgenommen wurden, was AP einen enormen kommerziellen Vorteil gegenüber anderen Medienanbietern verschaffte, da das Netzwerk schnell auf die gesamten Vereinigten Staaten ausgedehnt wurde. Mit der mobiler werdenden Technik konnten Fotografen ihre Bilder vom Aufnahmeort direkt an die Zeitungen übertragen. In den späten 1980er Jahren wurde es möglich, digitale Scans von einem Negativ über ein Satellitentelefon zu schicken, sodass von dramatischen Geschehnissen schon kurz nach dem Ereignis selbst berichtet werden konnte; das Nachrichtenbusiness rollte jetzt rund um die Uhr.



LINKS. CIA – U-2-Foto des ersten, im Bau befindlichen Stützpunkts für Mittelstreckenraketen (1962)

Wie bei den meisten Technologien stand das Militär auch bei der Entwicklung der Fotografie an vorderster Front, sogar die Camera obscura wurde im Ersten und Zweiten Weltkrieg als Instrument zur Verfolgung gegnerischer Flugbewegungen vorgeschlagen. Die Überwachung feindlicher Stellungen war eine der Hauptaufgaben; die komplexen Muster der Schützengräben und Granatlöcher des Ersten Weltkriegs glichen von oben betrachtet abstrakten Gemälden. 1955 fanden die ersten Testflüge der Lockheed U-2 statt, eines Aufklärungsflugzeugs, das im Auftrag der CIA höher fliegen sollte als feindliche Raketen oder Kampfflugzeuge der damaligen Zeit. Dieses Bild spielte eine Schlüsselrolle in der Kubakrise, da es Beweise für sowjetische Streitkräfte auf der Karibikinsel lieferte, nur 177 km vor der Küste Floridas.



LINKS. Nick Út – Das Napalm-Mädchen (1972)

Dieses ikonische Bild von den Folgen eines amerikanischen Napalm-Angriffs gewann 1973 alle wichtigen Fotopreise, darunter den World Press Photo Award und den Pulitzer-Preis, und symbolisiert noch heute die Schrecken des Krieges. Es wurde vom vietnamesischen Fotografen Huynh Cong „Nick“ Út (geb. 1951) aufgenommen und zeigt Phan Thị Kim Phúc (in der Mitte), die vor der Zerstörung ihres Dorfes flieht. Út arbeitete für Associated Press, und als er mit den Negativen zu seinem Stützpunkt zurückkehrte, gab es Auseinandersetzungen darüber, ob das Bild wegen der Nacktheit des frontal aufgenommenen Mädchens per damals üblicher Drahtlos-Technik an die US-Zeitungen geschickt werden sollte.



RECHTS. Die Nikon F

Die im April 1959 eingeführte Nikon F war die erste Spiegelreflexkamera und wurde schnell zum Liebling professioneller Fotografen, besonders derjenigen, die über den Vietnamkrieg berichteten. Sie war gut verarbeitet, haltbar, verfügte über Wechselsucher, verschiedene Einstellscheiben, eine große Auswahl an Objektiven (Weitwinkel- bis Superteleobjektive) und konnte mit einem Motorantrieb für den schnellen Filmtransport ausgestattet werden. Der rasante und internationale Erfolg des Modells verschaffte dem japanischen Kamerahersteller einen Vorsprung vor europäischen Konkurrenten.

DAS FOTOBUCH

Das Fotobuch ist für Fotografen eine sehr viel erschwinglichere und handlichere Alternative zu Originalabzügen geworden, um ihre Arbeiten einem breiten Publikum zugänglich zu machen und die sichtbaren Zeugnisse in einer stimmigen Ästhetik zu präsentieren. Viele dieser Bücher sind inzwischen begehrte Sammlerobjekte

geworden; Martin Parr und Gerry Badger haben die wichtigsten Werke in ihrem dreibändigen *The Photobook: A History* (2004–2014) zusammengestellt. Mit dem Aufkommen des digitalen Selbstverlags in den letzten Jahren ist der Fotobuchmarkt förmlich explodiert. Künstler haben dadurch die Möglichkeit, ihr Publikum direkter als über die Buchverlage zu erreichen.



LINKS. Dennis Stock – James Dean am Times Square [Abzug mit Belichtungsnotizen] (1955)

Ansel Adams sagte einmal: „Das Negativ entspricht der Partitur einer Komposition, der Abzug ihrer Aufführung.“ Dieses von Dennis Stock (1928–2010) aufgenommene und mit Belichtungsnotizen versehene James-Dean-Bild aus dem Magnum-Archiv zeigt, wie komplex die Herstellung eines druckreifen Abzugs sein kann. Die Zahlen zeigen, an welchen Stellen nachbelichtet und an welchen zur Verdunklung abgewandelt werden muss, um ein in den Schatten und den Lichtern ausgewogenes, kontrastreiches Bild zu erzeugen. Pablo Inirio, Meister des Magnum-Fotolabors, erklärte: „Es ist kein einfacher Abzug! Dean ist etwas unterbelichtet, und Sie wollen... ja sehen, dass er immer irgendwie launisch wirkt. Und obwohl es ein regnerischer, bewölkter Tag ist, ist der Himmel... ein bisschen überbelichtet, also muss man den etwas runterfahren, man will ja einen knackigen Kontrast... Ich mache mir also Notizen und tue, was ich kann.“



LINKS. Ed Ruscha – Phillips 66, Flagstaff, Arizona, aus *Twentysix Gasoline Stations* (1962)

Twentysix Gasoline Stations war eines von 16 Fotobüchern, die Ed Ruscha (geb. 1937) zwischen 1963 und 1978 produzierte und die mit den Konventionen der Fotografie und des Künstlerbuchs brachen. Die hierin enthaltenen Aufnahmen mit einfachen, beschreibenden Titeln wie *Some Los Angeles Apartments* (1965) und *Every Building on the Sunset Strip* (1966) zeigen Sequenzen von schnappschussartigen Bildern in seriellen Reihungen. Ihr offenkundiger Mangel an Emotionen oder sozialer Botschaft stand im Gegensatz zu vielen anderen Werken, die in jener Zeit der „besorgten Fotografen“ entstanden. Ruscha war auch ein sehr erfolgreicher Maler und Konzeptkünstler, verriet aber 2008: „Obwohl ich damals Bilder malte, spürte ich, dass die Bücher als Konzept weiter fortgeschritten waren als die einzelnen Bilder, die ich gemalt hatte.“ Sein Experiment mit den im Selbstverlag erschienenen Büchern war originell und hat bis heute großen Einfluss.

UNTEN. Josef Koudelka – Slowakei. Žehra. 1967. Roma. (1967)

Als Aperture 1975 den Band *Gitans: La fin du voyage* („Roma: Das Ende der Reise“, im Original: *Cikáni*, 1938) des tschechischen Magnum-Fotografen Josef Koudelka (geb. 1938) veröffentlichte, wurde es sofort zum Klassiker der Fotodokumentation. Das Layout des Buches basierte auf einem Entwurf, der 1968 von Koudelka und dem Grafikdesigner Milan Kopřiva erstellt und von Robert Delpire und Aperture weiterentwickelt wurde. Mit seinen 61 poetischen, traumhaften Bildern der Roma-Bevölkerung der Ostslowakei verweist es auf Koudelkas eigene Reise ins Exil; nach der sowjetischen Invasion 1968 musste er aus seiner Heimat Prag fliehen.



1950-1952

Die Hoffnung auf Frieden nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs erweist sich als kurzlebig; die Spannungen auf der koreanischen Halbinsel eskalieren in einem neuen Krieg.

Journalisten, Fotografen und Kameraleute aus vielen Ländern dokumentieren die Gefechte vor Ort, während der Kampf um den 38. Breitengrad in einem Patt und schließlich in einem fragilen Waffenstillstand endet. 1951 beginnt die Ära des Farbfernsehens. Mit dem Einzug des Fernsehers in viele Haushalte verlagert sich die Berichterstattung allmählich weg von der Fotografie hin zu TV-Sendungen, die schon kurz nach den jeweiligen Ereignissen, manchmal sogar live ausgestrahlt werden. In den Vereinigten Staaten beginnt die Entwicklung der Wasserstoffbombe, einer weitaus leistungsstärkeren Version der Atombombe, wodurch sich die Spannungen und das Misstrauen zwischen den USA und der Sowjetunion planmäßig verschärfen. LB



Robert Doisneau – Der Kuss vor dem Pariser Rathaus

Nach seinem Kunststudium begann Robert Doisneau (1912–1994) zu fotografieren – zunächst als Amateur, später fand er eine Anstellung als fotografischer Assistent. Anfang der 1930er Jahre erhielt er Aufträge von Zeitschriften, gegen Ende des Zweiten Weltkriegs arbeitete er dann für große Häuser wie *Life* und *Vogue*. Seine Engagements beinhalteten viel Studioarbeit, doch blieb Doisneau im Herzen ein Straßenfotograf und suchte seine Sujets oft im Freien. *Life* beauftragte Doisneau, in Paris nach Paaren Ausschau zu halten, und er kehrte mit diesem Foto des sich küssenden jungen Paares (Françoise Delbart und Jacques Carteaud) zurück. Das Foto wurde zu einer Ikone der Romantik.

Beginn des Koreakriegs.

1950



○ **Werner Bischof – Schlachtfeldgeier**

Werner Bischof (1916–1954) war 1949 einer der ersten Fotografen, die nach der Gründung von Magnum Mitglied wurden. Sein Werk hatte eine starke ethische Prägung; er wollte zu sozialer und politischer Gerechtigkeit beitragen, wie er sich erinnerte: „Ich fühlte mich gezwungen, mich vorzuwagen und das wahre Gesicht der Welt zu erforschen. Ein zufriedenes Leben im Überfluss hatte viele von uns blind gemacht für die immensen Nöte jenseits der Grenzen.“ Er reiste beruflich viel nach Indien, Japan, Hongkong und Südostasien. Sein Hader mit der Berufsethik wird in diesem selbstkritischen Bild deutlich, in dem er die Kamera auf die Medien selbst richtet und das chaotische Drängeln der Pressefotografen zeigt, die über den Koreakrieg berichteten.

Andreas Feininger – Der Fotojournalist

Andreas Feininger (1906–1999) wurde in eine Künstlerfamilie hineingeboren. Er studierte verschiedene Künste wie Grafik und Architektur in Weimar, wo sein Vater Lyonel am Bauhaus lehrte. Mit Beginn des Zweiten Weltkriegs emigrierte Feininger in die Vereinigten Staaten und begann als freiberuflicher Fotograf zu arbeiten. Später wechselte er als angestellter Fotograf zur Zeitschrift *Life*. Sein Stil zeichnet sich durch starke Schwarz-Weiß-Kontraste aus; seine Aufnahmen von New York verweisen auf sein früheres Interesse für Architektur. Dieses Bild des *Life*-Kollegen und Fotojournalisten Dennis Stock war einer von Feiningers seltenen Ausflügen in die Porträtfotografie, ein Teil einer Serie, in der er untersucht, wie Arbeitsgeräte fast zu einem Teil der Person werden, die sie benutzt.



Elizabeth II. wird
Königin des Vereinigten
Königreichs und
des Commonwealth.

Jonas Salk
entwickelt einen
Impfstoff gegen
Polio.

1951

1952

1953–1955

Zur Mitte des Jahrzehnts zeigen sich Kontraste zwischen einer optimistischen Vision der Nachkriegswelt und der oft düsteren Realität. Im New

Yorker Museum of Modern Art wird Edward Steichens (1879–1973) bahnbrechende Ausstellung *Family of Man* eröffnet. Gezeigt werden Hunderte Fotografien Dutzender internationaler Fotografen, die eine humanistische, optimistische Sicht der Welt zeigen und die Gemeinsamkeiten zwischen den Nationalitäten und Ethnien herausstreichen. Die Ausstellung geht um die Welt und wird von mehr als neun Millionen Menschen gesehen. In Korea endet der Krieg in einem fragilen Waffenstillstand; in Russland folgt dem Machtkampf um die Kontrolle über die Sowjetunion nach dem Tod Stalins 1953 die Ernennung Nikita Chruschtschows zum Ersten Sekretär. Im selben Jahr kommt es zur Gründung des Warschauer Pakts, eines Militärbündnisses der Ostblock-Staaten als Gegengewicht zur militärischen Macht der NATO. Diese Ereignisse erhöhen die Spannungen zwischen Ost und West. LB



Marc Riboud – Der Anstreicher vom Eiffelturm

Marc Riboud (1923–2016), seit langem an der Fotografie interessiert, absolvierte eine Ausbildung zum Ingenieur, zog dann aber nach Paris, um sich beruflich der Fotografie zu widmen. Dieses Foto zeigt einen der Maler, die den Eiffelturm instand hielten, das Gleichgewicht haltend, gerahmt zwischen drei Trägern. Es ist Ribouds erstes veröffentlichtes Foto und erschien in der Zeitschrift *Life*. Robert Capa soll Riboud daraufhin eingeladen haben, der kürzlich gegründeten Fotografenagentur Magnum beizutreten. Riboud wurde ein erfolgreicher Fotojournalist und erlangte vor allem in Ländern wie China und Vietnam besondere Anerkennung für seine Arbeit.

Edmund Hillary und Tenzing Norgay gelingt die Erstbesteigung des Mount Everest.

1953

William Klein – *Pistole 1, New York*

William Klein (geb. 1928) wuchs in New York City auf, ging zur Armee und entdeckte dort die Fotografie, nachdem er beim Pokerspiel eine Kamera gewonnen hatte. Später ließ er sich in Paris nieder, studierte Kunst und stellte Gemälde und Skulpturen aus. In den 1950ern kehrte er in die USA zurück, um für die *Vogue* an einem Buch über New York zu arbeiten. Klein fotografierte die Stadt mit einem körnigen, lichtempfindlichen Film und schuf Aufnahmen, die so kompromisslos waren, dass die Zeitschrift sie ablehnte. Später erschien das Buch in Frankreich als *Life is Good & Good for You in New York*.



Norman Potter – *Roger Bannister knackt die Vier-Minuten-Marke*

Eine der wichtigsten Funktionen der Fotografie ist die Aufzeichnung historischer Ereignisse. Ein solches dokumentierte Norman Potter, als Sportikone Roger Bannister am 6. Mai 1954 eine britische Meile auf der Iffley Road in Oxford in weniger als vier Minuten lief. Timing und Komposition der Aufnahme mussten perfekt sein, denn Potter benutzte eine 9 x 12 cm Contessa Plattenkamera, die ihm nur eine einzige Aufnahme ermöglichte. Er fing genau den Moment ein, in dem Bannister mit dem Fuß über der Ziellinie schwebte, den Kopf nach hinten geworfen; das schmerzverzogene Gesicht ergänzt den Halbkreis der Reporter am Streckenrand. Bannister hatte Monate für diesen rekordverdächtigen Versuch trainiert: „Ich sprang auf die Ziellinie wie einer, der einen letzten verzweifelten Satz macht, um sich vorm alles verschlingenden Abgrund zu retten.“ Bis dahin galt es als physiologisch unmöglich, eine Meile in weniger als vier Minuten zu laufen, aber Bannisters Zeit von 3:59,4 wurde bald überholt; den derzeitigen Rekord hält Hicham El Guerrouj mit einer Zeit von 3:43,13.

Kodak führt den hochempfindlichen Tri-X Schwarz-Weiß-Film ein.

Der Oberste Gerichtshof der USA verbietet die Rassentrennung in öffentlichen Schulen.

Die Afroamerikanerin Rosa Parks weigert sich, ihren Sitz im Bus einem weißen Passagier zu überlassen, was den Busboykott von Montgomery auslöst.

1954

1955

1956–1958

Technische Innovationen in der Fotografie und anderen Gebieten erschüttern weiterhin die Welt und unsere Vorstellung vom Möglichen.

1957 startet die Sowjetunion *Sputnik 1*, den ersten künstlichen Satelliten. Trotz seines harmlosen Aussehens löst er in den Vereinigten Staaten Panik aus und stärkt die Befürchtung, dass das Land technisch hinter der Sowjetunion zurückbleibe. In jedem Fall wird dadurch das öffentliche Interesse an der Raumfahrttechnik geweckt. Im selben Jahr kommt es jedoch auch in den USA zu einer Schlüsselinnovation, die sich radikal auf die Zukunft der Fotografie auswirkt, als Russell A. Kirsch (geb. 1929) die erste digitale Erfassung eines Fotos gelingt: Er scannte ein Bild seines Sohnes, in nur 176×176 Pixeln Größe. So bescheiden dieses Bild heute erscheinen mag, so entscheidend ist Kirschs Erfindung für zukünftige Entwicklungen in einer Vielzahl von Bereichen, von der medizinischen Bildgebung bis zur Weltraumforschung. LB



Die Verstaatlichung des Sueskanals löst die Sueskrise in Ägypten aus.

○ Albert Renger-Patzsch – *Tannenwald im Winter*

Albert Renger-Patzsch (1897–1966), ein deutscher Chemiker, gehörte zu einer Gruppe von Fotografen, die sich dem Stil der „Neuen Sachlichkeit“ verpflichteten, der in der Zwischenkriegszeit in Deutschland entstand. Renger-Patzsch plädierte dafür, dass Fotografen lieber versuchen sollten, sich die einzigartigen Qualitäten des Mediums Fotografie zu eigen zu machen, insbesondere ihre Fähigkeit, Dinge detailliert zu dokumentieren, anstatt zu versuchen, Phänomene aus der bildenden Kunst nachzuahmen oder zu kopieren. Dieses Bestreben zeigt sich in seinen präzisen und technisch anspruchsvollen Fotografien, wie hier von einem Tannenwald im Winter. Tannen waren ein wiederkehrendes Sujet in Renger-Patzschs Bildern, viele von ihnen entstanden im Ruhrgebiet, wo er einen Großteil seines Lebens verbrachte.

1956



○ **John Sadovy – Volksaufstand in Ungarn**

Der in der Tschechoslowakei geborene Fotograf John Sadovy (1928–2010) war Autodidakt. Im Zweiten Weltkrieg kämpfte er für die freien polnischen Streitkräfte, ging dann nach England und arbeitete freiberuflich für Zeitschriften wie *Life* und *Paris-Match*. 1956 kam es in Ungarn zum Aufstand gegen die kommunistische Regierung, und Sadovy war einer der wenigen Fotojournalisten, die nach Budapest reisen und die Ereignisse dokumentieren durften. Die Berichterstattung von Sadovy und einer Handvoll weiterer Journalisten trug wesentlich dazu bei, die Welt über die Geschehnisse zu informieren und Beweise für die blutige Repression zu liefern, mit der die sowjetische Besatzungsmacht die Kontrolle über das Land wiederherstellte.

Erste rechnergestützte Erfassung gescannter Fotografien von Russell A. Kirsch et al., US National Bureau of Standards (heute NIST).

Roger Mayne – Teds-Pärchen, Petticoat Lane

Der von Cartier-Bressons *Entscheidendem Augenblick* inspirierte Roger Mayne (1929–2014) war ein herausragender britischer sozialdokumentarischer Fotograf der 1950er. Rund um die Southam Street im Londoner Stadtteil Notting Hill fand er zwischen 1956 und 1960 mehr als genügend Sujets. Mayne beschrieb seine Philosophie 1960 folgendermaßen: „Die Fotografie arbeitet mit zwei Arten von Verzerrungen – die Vereinfachung in Schwarz-Weiß und das Herausgreifen eines Augenblicks. Es ist diese besondere Mischung aus Realität und Unwirklichkeit und die Wahlfreiheit des Fotografen, die aus der Fotografie eine Kunst machen kann. Ob es eine gute Kunst ist, hängt von Kraft und Wahrheit der Aussage ab.“



Sputnik 1, der erste künstliche Erdsatellit, wird von der Sowjetunion gestartet.

1957



LINKS. Garry Winogrand – Veteranentreffen, Dallas (1964)

„Ich fotografiere, um zu sehen, wie die Dinge fotografiert aussehen“, beschrieb Garry Winogrand (1928–1984) seine Herangehensweise. Als Inbegriff des amerikanischen Straßenfotografen und gebürtiger New Yorker zog er durch die Straßen dieser großen Stadt und durch den Rest der Vereinigten Staaten. Er ging fast jeden Tag hinaus, um zu fotografieren, und hinterließ Tausende von unentwickelten und unbearbeiteten Filmrollen, als er im Alter von 56 Jahren starb. Winogrand sprengte die Grenzen von Bildausschnitt und Komposition und sagte: „Jedes Foto ist ein Kampf der Form gegen den Inhalt. Die guten stehen an der Grenze zum Scheitern.“

DIE STRASSE

Der Schauplatz Straße bot jenen Fotografen einen reichen Fundus an Sujets, die das visuelle Chaos der sich ständig verändernden Welt zu verstehen suchten und instinktiv auf die glücklichen Zufälle reagierten, die das Leben bereithält.

Mit Einführung der Kleinbildkamera Leica konnten Fotografen von Stativen und sperrigen Kameras befreit durch die Stadtlandschaft streifen und spontan fotografieren, was gerade geschah. In den 1930ern reagierten Fotografen wie Cartier-Bresson, Manuel Álvarez Bravo und André Kertész auf die urbane Energie und machten surreale und psychologisch aufgeladene Bilder. Auch der Bildwitz ist ein immer wiederkehrendes Sujet der Straßenfotografie. Elliott Erwitt findet ihn in bizarren Gegenüberstellungen von Elementen, wobei er oft Verbindungen herstellt, die nur ein Kamerablick herstellen kann. In den 1960er Jahren wurde New York zu einem Hotspot für dieses Genre. Eine von Robert Frank inspirierte Generation von Fotografen zog in die sonnenbeschienenen Schluchten der wimmelnden Stadt. Garry Winogrand, Lee Friedlander, Tod Papageorge, Tony Ray Jones und Joel Meyerowitz gingen oft gemeinsam zum Fotografieren hinaus und versuchten, die sich ständig verändernde Dynamik der aufgeladenen Stadt einzufangen. Meyerowitz' Projekt *Out to Lunch* ist ein nennenswertes Beispiel. Auch heute noch wird das Gefühl vermittelt, dass die unberechenbare Natur der Straße einen unerschöpflichen Vorrat an potenziellen Bildern liefert, etwa vom Schotten Dougie Wallace, genannt „Glasweegee“, der für seinen Einsatz von Tageslichtblitz bekannt ist, oder von Trent Parke, der das Licht des Südens in seiner Heimat Sydney mit der Vielfalt der architektonischen Stile zu einer fantastischen Sicht auf diese moderne Metropole zu verbinden verstand.

„New Documents“

„New Documents“ (1967) war eine äußerst einflussreiche Ausstellung, die vom damaligen Direktor der Fotoabteilung des Museum of Modern Art in New York, John Szarkowski, kuratiert wurde. Sie zeigte die Arbeiten von drei relativ unbekanntem Fotografen – Diane Arbus, Lee Friedlander und Garry Winogrand – und etablierte sie als drei der wichtigsten Stimmen der amerikanischen Straßenfotografie. Im Katalog erklärte Szarkowski, warum er sie in der Ausstellung zusammengeführt hatte: „Was diese drei Fotografen verbindet, ist nicht der Stil oder die Sensibilität; jeder von ihnen hat eine eigene Vorstellung vom Sinn der Fotografie und der Bedeutung der Welt. Was sie verbindet, ist der Glaube, dass die Welt es wert ist, betrachtet zu werden, und der Mut, dies zu tun, ohne zu theoretisieren.“

UNTEN. Lee Friedlander – *New Orleans, Louisiana* (1968)

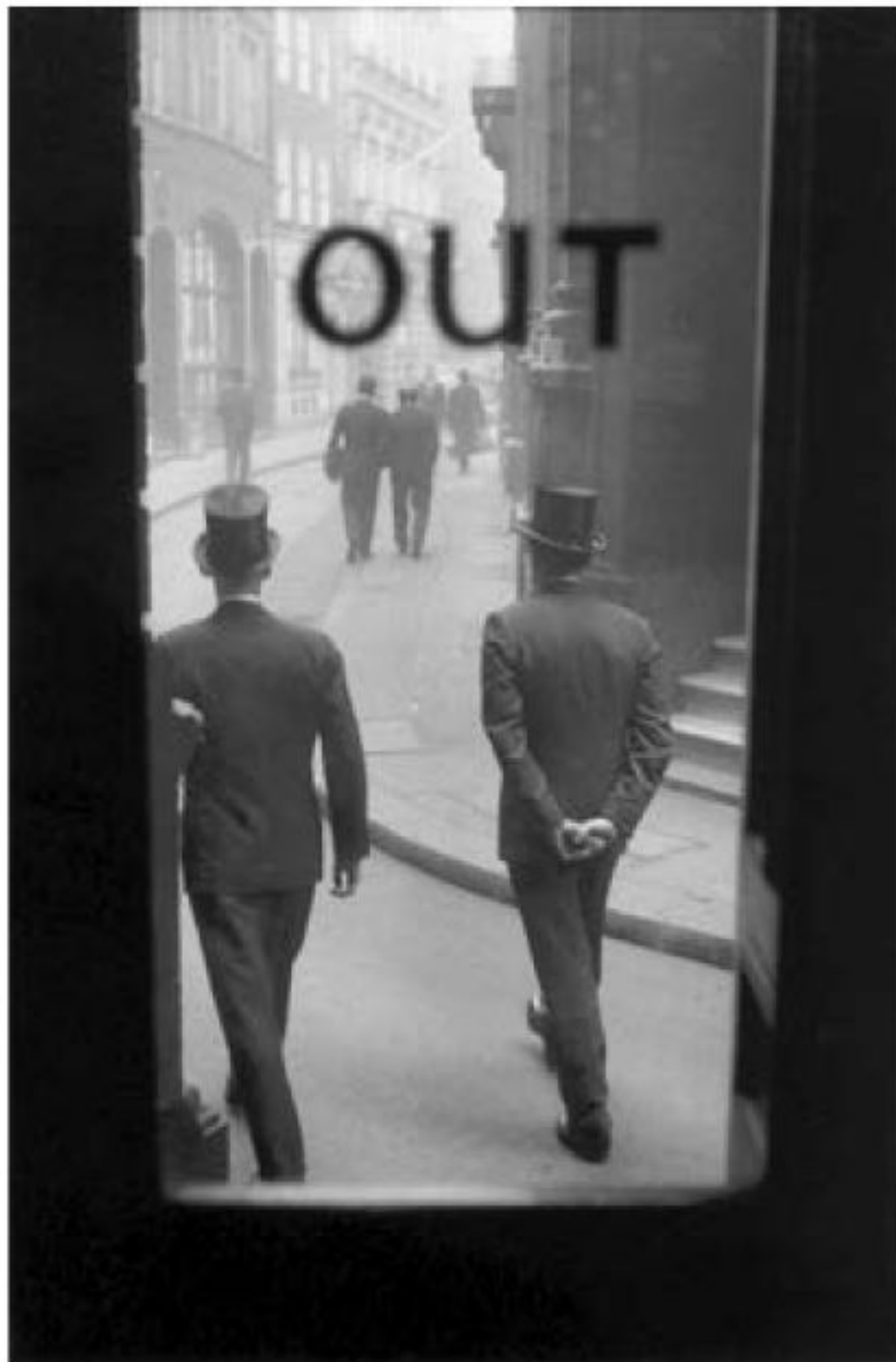
Lee Friedlander (geb. 1934) ist wohl mehr als jeder andere Fotograf ein Meister der Übersetzung der dreidimensionalen Welt in die zweidimensionale des Fotos, in welchem der dreidimensionale Raum aber dennoch aufzuscheinen vermag. Seine Bilder sind wie visuelle Puzzles, in denen sich Spiegelungen, Telegrafmasten, Autos und Umstehende zu einem nahtlosen, einzigartig fotografischen Bild verbinden. Friedlander nahm sich häufig selbst ins Bild, in der für ihn charakteristischen Pose und mit seiner Leica-Sucherkamera, wobei er mit einem Auge durch den Sucher blickte und dem anderen die direkte Beobachtung der Szene überließ.



1959–1961

Ende der 1950er Jahre zeichnet sich eine neue Ära der Popkultur und auch des Protests ab, insbesondere in den Vereinigten Staaten.

In Greensboro, North Carolina, besetzen vier schwarze Studenten einen Tisch in einem für Weiße reservierten Imbiss bei Woolworth, was in weiteren Städten gewaltlose Proteste auslöst und die Aufmerksamkeit auf die Bürgerrechtsbewegung lenkt. In der Popkultur kehrt Elvis Presley nach zwei Jahren Armeezeit zur Musik zurück; im Fernsehen wird die erste Serie der *Flintstones* ausgestrahlt. In Deutschland beginnt der Bau der zukünftigen Berliner Mauer, einer Grenzmauer, die die Abwanderung von Ost nach West einschränken soll. Viele Fotografen sind vor Ort und dokumentieren herzerreißende Szenen, in denen Familien und Freunde auf verschiedenen Seiten der Mauer festsitzen. LB



Sergio Larrain – London, England

Sergio Larrain (1931–2012) wurde in Chile geboren und studierte Musik, bevor er 1949 zu fotografieren begann. Er studierte Fotografie in den Vereinigten Staaten, reiste durch Europa, fasste als freischaffender Fotograf Fuß und arbeitete später als fester Fotograf für die brasilianische Zeitschrift *O Cruzeiro*. 1958 erhielt Larrain ein Stipendium für die Erstellung einer Fotoserie von London, ein Projekt, für das unter anderem dieses Bild entstand und viele weitere, die die schmutzigen Ecken der Stadt zeigten, und für die er im Folgejahr eine Einladung von Henri Cartier-Bresson erhielt, sich Magnum anzuschließen. 1968 hatte Larrain die Fotografie praktisch aufgegeben und verbrachte seine Zeit stattdessen damit, östliche Mystik zu studieren, Yoga zu praktizieren und zu malen. Trotz seiner kurzen fotografischen Karriere gilt er als einer der bedeutendsten und einflussreichsten chilenischen Fotografen des 20. Jahrhunderts.

AGFA führt die Optima ein, die erste Automatikcamera.

Die Kubanische Revolution bringt die kommunistische Regierung von Fidel Castro an die Macht.

1959